Thorner Presse.

Abonnementspreis
für Thorn und Vorstädte frei ins Haus: vierteljährlich 2 Mark, monatlich 67 Pfennig pränumerando;
für auswärts frei per Post: bei allen Kaiserl. Postanstalten vierteljährl. 2 Mark.
Ausgabe
täglich 6¼ Uhr abends mit Ausschluß der Sonn- und Feiertage.

Redaktion und Expedition:
Katharinenstr. 204.
Fernsprech-Anschluß Nr. 57.

Insertionspreis
für die Spaltzeile oder deren Raum 10 Pfennig. Inserate werden angenommen in der Expedition Thorn Katharinenstr. 204, Annoncen-Expedition „Invalidendank" in Berlin, Haasenstein u. Vogler in Berlin und Königsberg, M. Dukes in Wien, sowie von allen anderen Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes.
Annahme der Inserate für die nächstfolgende Nummer bis 1 Uhr mittags.

Nro. 174. **Mittwoch den 29. Juli 1891.** **IX. Jahrg.**

K. K.

Der Kampf gegen die Großmagazine.

Großmagazine, Versandtgeschäfte und Konsumvereine sind die furchtbarsten Feinde des Kleingewerbes. Will man das Handwerk, den Kleinhandel, mit einem Worte den gewerblichen Mittelstand, nicht kalten Blutes zu Grunde gehen sehen, so wird man nicht mit verschränkten Armen abwarten dürfen, bis die obenerwähnten Etablissements den Aufsaugungsprozeß vollzogen haben. Die Freihändler, die Verfechter des Grundsatzes vom „freien Spiel der Kräfte", freilich wollen von einem Aufhalten in dieser Vernichtungsarbeit nichts wissen. Sie haben kein Mittel dagegen; sie kennen nur den bequemen aber grausamen Spruch: Laufenlassen! Niemand wird sich darum wundern, wenn man von jener Seite dem Kampf gegen die Großmagazine mit bitterböser Miene zuschaut. Das Recht des Stärkeren gilt bei dem volksbeglückenden Liberalismus als unantastbar.

Erstaunen und Unbehagen wird aber die Wahrnehmung verursachen, daß auch Elemente, die sich den staatserhaltenden selber zurechnen, für die kulturelle Nothwendigkeit der Großmagazine und ähnlicher Einrichtungen einzutreten den Muth haben. Denn in der That, Muth gehört zu dieser Stellungnahme, welche den Kleinhandel geradezu der Vernichtung preisgiebt. Und dies zu einer Stunde, wo die Sozialrevolution auf jede ruinirte Existenz spekulirt; wo der Mittelstand in Stadt und Land — hier der Handwerker und Kleingewerbtreibende, dort der Bauer — den natürlichsten Damm gegen das Vordringen der Umsturzmächte bildet. Wie lange aber wird dieser Damm noch Widerstand zu leisten im Stande sein, wenn man an allen Ecken von ihm abbröckelt und sein Fundament untergräbt? Werden — sofern die zahllosen Kleingewerbetreibenden proletarisirt sind -- die hundert oder tausend Großkaufleute den Staat, die Monarchie stützen? — stützen können?

Vor kurzem hat ein Innsbrucker Professor, Dr. Viktor Mataja mit Namen, ein Buch unter dem Titel: „Großmagazine und Kleinhandel", herausgegeben, das leider von vielen deutschen Zeitungen obenerwähnter Richtung als beachtenswerthe Erscheinung gepriesen wird. Der Herr Verfasser, auf dessen Schrift selbst wir vielleicht noch einmal zurückkommen, hält zwar mit seinen Bedenken gegenüber der Entwicklung der Großmagazine nicht zurück; aber er ist der Ansicht, daß dieselben einen ökonomischen Fortschritt darstellen. Ein Fortschritt freilich im Sinne der Gewerbefreiheit, ein Fortschritt auf der schiefen Ebene, auf welcher Handel und Wandel so lange hinabrutscht, bis er in wenige „kapitalkräftige" Hände gelangt ist. Wie mancher Professor der Nationalökonomie hat nicht schon für Fortschritte solcher Art eine Lanze gebrochen; wie manche unglückselige Wendung im Wirthschaftskampfe wäre vermieden worden, wenn der betreffende Gelehrte seine Weisheit für sich behalten hätte.

Der Innsbrucker Professor und alle diejenigen Nationalökonomen und Politiker, die sich von seinen Aeußerungen haben einnehmen lassen, sollten einmal, wenn es ihnen zu mühevoll dünkt, in Klein-Handelskreisen selbst sich Rath zu holen, den Zola'schen Roman „Au bonheur des dames" lesen. Dort würden sie ohne große Mühe mit naturalistischer Treue geschriebene Schilderungen finden, die ihnen den Krebsschaden des Großmagazinwesens auf einen Schlag klar machen, — Schilderungen von dem unerbittlichen, aber vergeblichen Kampfe gegen diese Geschäftsungeheuer, von der Unzahl zu Grunde gegangener Existenzen, von der Anhäufung des Kapitals in einer Hand und dem unwürdigen Gebrauch dieser Millionen, von der raffinirten Art der Reklame, durch welche insbesondere die Frauen zum Kaufen selbst gegen ihren Wunsch und Willen verführt werden. Das sind Bilder, wie wir sie immer im Gefolge des „wirthschaftlichen Fortschritts" im Sinne der Manchesterlehre finden. Wenn also Herr Dr. Mataja meint, dem Publikum werde in den Großmagazinen billigere Waare geboten, es sei ein anerkennenswerther Zug der Zeit, wenn man versuche, den kleineren Zwischenverkäufer zu verdrängen, so glaubt er eben, der Vortheil des Käufers läge stets in der Mark oder in dem Gulden, den er hier weniger bezahlt als dort. Derartige Ersparnisse aber sind nicht bleibend, sie rollen weiter, und gerade die Großmagazine sind es, welche, wie schon erwähnt, selbst wirthschaftliche Hausfrauen, eben der scheinbaren Billigkeit wegen, zu unnöthigen Ausgaben, also zur Verschwendung veranlassen und welche die Steuerkraft des Mittelstandes mindern.

Herr Dr. Mataja „bedauert" den Kleinhandel, er sieht aber keine Hilfe. — Doch er findet mit Scharfsinn einen Auskunftsweg oder wenigstens einen Trost; er meint, auch für den Kleinhandel werde es immer eine Kundschaft geben, welche eine individualisirende Behandlung erfordert. Hier gerathen, so heißt es weiter in der Schrift, die Monstrebetriebe in Nachtheil, gerade so, wie sich das einzelne Fuhrwerk nach den Wünschen des Fahrgastes richten kann, dort Aufenthalt nimmt, wo er es wünscht, und sich in Bewegung setzt, wann er es will, nicht aber die Eisenbahn oder das Dampfschiff mit ihrer festen Regelmäßigkeit. Manchen paßt die Massenabfertigung nicht, sie wollen auf die größere Zahl von Komplimenten und das Eingehen auf ihre kleinen Wünsche und Besonderheiten nicht verzichten.

Wie gütig von dem Verfasser, aber wie kurzsichtig! Es ist ja theoretisch recht schön gedacht, daß eine solche Kundschaft stets vorhanden sein müsse; aber der Herr Professor würde doch gut thun, vorher einmal in irgend einem Laden nachzufragen, ob an einer solchen Kundschaft einem Kaufmann gelegen sein kann, ob dieser bei einer solchen Kundschaft noch etwas zu verdienen im Stande ist. Warum vertröstet der Herr Verfasser nicht den Kleinhandel auch auf die schlechten Zahler, die ja sicherlich ebenfalls „treue Kunden" der Kleingeschäfte bleiben müssen?

Wir halten, wie gesagt, Großmagazine, Versandtgeschäfte und Konsumvereine für einen Krebsschaden; wir sind der Ansicht, daß mit allem Scharfsinn Mittel und Wege gesucht und darum auch gefunden werden müssen, um den Prozeß der Aufsaugung des Mittelstandes durch diese Großgeschäfte zu verhindern. Ließen wir die Dinge sich nach „liberalen" Grundsätzen weiter entwickeln, so würden wir nur den Sozialdemokraten in die Hände arbeiten und die Bildung privater Monopole begünstigen. Haben wir an dem Petroleummonopol noch nicht genug gelernt? Haben wir nicht an dem Börsenmonopol furchtbar schwer zu tragen? Lassen wir uns nicht noch andere Institute, wenn schon sie vom „wirthschaftlichen Fortschritt" zeugen, über den Kopf wachsen, sonst könnte die Reue zu spät kommen!

Politische Tagesschau.

Die amtlichen Verordnungsblätter publiziren die neue Landgemeinde-Ordnung. Dieselbe ist unterm 3. Juli vom Kaiser in Amsterdam vollzogen worden.

Ein erst jetzt bekannt gewordener Beschluß des Bundesrathes ermächtigt den Reichskanzler für den Fall einer drohenden Kriegsgefahr, von den Bundesregierungen die sofortige Einziehung aller gestundeten Beträge an Zöllen, Verbrauchssteuern, Spielkarten-Stempeln zu beanspruchen. Die Bestimmung tritt am 1. August in Kraft.

Die „Kreuzztg." schreibt in ihrer letzten Nummer: „Die Eindrücke, welche die Minister auf ihrer Reise durch West- und Ostpreußen gewonnen haben, waren, wie wir zu wissen glauben, stark genug, um ihnen die Ueberzeugung beizubringen, daß vor allem die Aufhebung des Identitätsnachweises, die Einführung von billigen Staffeltarifen für Holz und Getreide nach dem Westen und die energische Inangriffnahme der inneren Kolonisation ins Auge zu fassen seien." Die ersten beiden Punkte sind, wie die „Ostpreuß. Ztg." versichert, bei der Konferenz in Königsberg von Vertretern des Handels wie der Landwirthschaft einstimmig empfohlen worden.

Im Reichsamt des Innern finden augenblicklich die Schlußberathungen über das Trunksuchtsgesetz statt, und es wird angenommen, daß dasselbe im Entwurfe, wie er der Oeffentlichkeit übergeben werden soll, in der ersten Augustwoche fertiggestellt sein wird. Bekanntlich bekundet Se. Majestät der Kaiser das lebhafteste Interesse für das Zustandekommen des Gesetzes und wird selbstverständlich mit der Publikation so lange gewartet werden, bis Se. Majestät die allerhöchste Zustimmung zu dem Entwurfe ertheilt haben wird.

Aus Dankbarkeit für die Hilfe der Freisinnigen bei der Ersatzwahl in Kassel haben die Nationalliberalen im Wahlkreise Tilsit-Niederung die eigene Kandidatur Hobrecht fallen lassen und werden sofort für den freisinnigen Kandidaten von Reibnitz stimmen. Eine derartige Politik rächt sich immer früher oder später. Das hätten die Nationalliberalen eigentlich schon gelernt haben können. Ihre wenigen Reichstags-Mandate sprechen doch eine deutliche Sprache.

Der Jahresbericht der Handelskammer für Aachen und Burtscheid spricht sich rücksichtlich der auf das

Auf hohem Pferd.

Roman von Georg Horn.

(Nachdruck verboten.)

(9. Fortsetzung.)

„Aber Tantchen," versetzte Gebhard lachend, „es ist ja immer noch von einem Gaule die Rede."

„Und ich dachte, von Onkel Fritz," versetzte sie, mühsam ihre Entrüstung bekämpfend.

Zur Vera trat jetzt ihr Oheim, er forderte sie auf, mit ihm thalwärts zu gehen.

Als beide sich entfernt hatten, äußerte sich Tante Armgard wenig freundlich über Vera. Diese Frankfurterinnen — war ihre Rede — man hat mir immer gesagt, daß sie äußerst kokette Geschöpfe seien. Das reitet — das wirft mit fashionablen Worten um sich, wie Lewn-Tennis — und — von Podagra habe ich immer gehört — aber nie von Pedegree."

Wie man sieht, war Gebhard mit Vera schon auf ein gewisses Konversationsterrain gekommen, aber er konnte die Gelegenheit dazu nur so abstehlen — wenn Tante Armgard gerade nicht um den Weg war. Nicht, daß er etwa nicht den Muth dazu gehabt hätte, ihrer Abneigung gegen die neuen Gäste durch Verkehr mit ihnen entgegenzutreten. -- Was er fürchtete, war, daß sein Interesse für Vera ihr kein Geheimniß bleibe und sie dann plötzlich die Zelte abbrechen würde — und dann mußte er mit. Es lag darin ein Zwingendes für ihn, welches wohl später offenbar werden möchte. Mit nicht geringer Genugthuung konnte er bemerken, daß Vera immer in den Stunden, wo Tante Armgard ihre Mittagsruhe hielt, in der Laube zu finden war. Beide kamen sich allmählich näher und der Verkehr begann einen intimen Charakter anzunehmen. Gebhard hatte zudem in der Laube mit seinem Sitze ein Arrangement gemacht, daß die Tante von ihrem Fenster aus ihn nicht sehen konnte. Dadurch bot sich ihm mehr Gelegenheit, mit Vera zu plaudern. So waren sie auch wieder im Gespräch vertieft, als sich plötzlich der Eingang zur Laube verfinsterte — und ein helles Lachen ihm entgegentönte. Er schaute auf — vor ihm stand Frau Leitner, flankirt von ihren Töchtern.

„Nu, was sagen's denn?" ergoß sie sich in ihrer Rede. „Gelt, das hätten's net gedacht, daß wir Ihnen sobald folgen sollten! Beim Bauer in der Halden da wars gar net zum Aushalten! Unsere schönen weißen Bettbezüge — am andern Morgen waren's ganz voll schwarzer Pünkterl, so daß ich gestern meinem Manne nach München um frischen Salmiakgeist geschrieben hab! Und dann das Essen! Nein — Mädeln, hab ich gestern zur Mathild' und Vevi gesagt — das wär mir eine schöne Sommerfrischen, jeden Tag in der Früh einen frischen Aerger zu haben. Dabei kann sich mein Geblüt net beruhigen, wie's der Doktor haben will — wir halten unsere Woche, die wir bezahlen müssen, aus — packen auf und gehen nach Pension Amsteg. Es war ja dort auch gar keine G'sellschaft. Ein paar pensionirte Majöre und Obersten aus München, ein paar geistliche Herren — drei alte Malerinnen, das ist keine Gesellschaft für junge Mädeln. Da ist's in Amsteg besser, da ist unser Freund, der Graf, der gleich so complaisant zu Euch im Coupé war — und da sind wir, Herr Graf!"

Ja da waren sie! das Gesicht Gebhard's mag nicht allzu heiter bei dieser Ansprache ausgesehen haben, besonders als Vera schnell mit den Worten aufstand:

„Ich will die Herrschaften nicht stören —" und weg ging.

Als gut erzogener Mann erwies Gebhard sich seiner Reisebekanntschaft freundlich, obwohl er lieber gesehen hätte, daß der Wirth kein Unterkommen für sie gehabt hätte — aber der Mann, den Tante Armgard für einen habsüchtigen Gewerbetreibenden hielt, erwies sich auch hier als solcher. Mit Vergnügen sah er den Zuwachs von drei Gästen und räumte ihnen die nöthigen Zimmer ein. Gebhard in seiner durch die wachsende Liebe erhöhten Empfindungsfähigkeit mußte sich sagen, daß in dem Tone Vera's wie in ihrem raschen Aufstehen etwas lag, das ihn wie ein Vorwurf gemahnte. Er fühlte auch in sich die Verpflichtung, eine Gelegenheit zu suchen, um ihr den wahren Sachverhalt aufzuklären. Am Abend ergab sich diese. Vera kam aus dem Hause und er ging ihr rasch entgegen. Da wurden seine Schritte gehemmt, er sah vor sich einen runden Filzhut — ein Silbergeschnür — einen rothen Regenschirm — Lenerl aus dem Coupé dritter Klasse. Wenig fehlte so wäre sie vor Freude und Ueberraschung ihm um den Hals gefallen — aber wer wie Vera des Mädchens Begrüßung von fern sah, mußte auf ein intimeres Verhältniß der beiden schließen.

„Ja was is den dees?" schrie sie vor Freude fast auf. „Sei san's? Eher hätt i mir denkt, der heilig Nepomuck könnt' mir auf einer Brucken zu Fuß begegnen, als Sei hier in Amsteg! Warum haben's ma denn nit glei g'sagt — dann hätten's von mir aa erfahren, daß i mich als Kellnerin hier verdingt hab! war schon amal a Saison hier. Schau – schau! Hätt i das g'wußt, daß i mit Ihna hätt' aufi fahr'n können, dann hätt's mit mei'm Bittgang nüber nach Steinkirchen zur heiligen Anna aa noch Zeit g'habt. — Die Trinkgelder werd'n drum nit mehr, aber mer denkt's halt! Na, wie mich dees g'freut, dees kann i Ihna scho gar nit sag'n. Segen's, das hat doch die Muttergottes auf dem Kaiserdukaten g'macht, daß die uns wieder z'sammeng'führt hat."

Und weiter konnte sie sich in Betheuerungen und Aeußerungen ihrer Freude gar nicht genug thun, so daß Gebhard wirklich einige Mühe hatte, sich von Leni loszumachen. Endlich war sie fort, aber auch Vera.

Das hat man davon, wenn man Reisebekanntschaften macht, murmelte er für sich und war den übrigen Tag recht schlechter Laune.

„Mutter, was schreib'st denn so fleißig?" fragte an einem der folgenden Tage Vevi ihre Mama, die schon seit einer Stunde sich mit Abfassung eines Briefes beschäftigte. In der Regel war das Briefschreiben im Hause die Sache der Töchter — darum mußte die Ausnahme etwas Besonderes zu bedeuten haben. Mit einem gewissen Triumpf zeigte Frau Leitner ihren Kindern das fertige Opus.

industrielle Gebiet übergreifenden Spekulation dahin aus: „Es ist nicht angenehm, sagen zu müssen, daß sich im vergangenen Jahre auf fast allen Gebieten des Erwerbslebens die Spekulation an die Stelle der produktiven Thätigkeit gedrängt, auch die Rohstoffe in ihren Bereich gezogen und deren Preise vielfach in die Höhe getrieben hat. Die Folge dieser unnatürlichen Preissteigerung war, daß wir bei theurem Rohmaterial billige Fabrikate hatten, und daß der Fabrikant nicht im Stande war, einen den naturgemäßen Verhältnissen entsprechenden Aufschlag für sein Fabrikat zu erzielen. Es ist auch beobachtet worden, daß Bankinstitute, anstatt sich auf ihr Bankgeschäft allein zu beschränken, starke Engagements in Produkten, u. a. in Kammzug, eingegangen sind, und daß sie dadurch sich und ihre Aktionäre um große Summen und um ihre Existenz gebracht haben."

Zahlen imponiren – denkt der sozialdemokratische „Vorwärts" und überfällt seine Leser meuchlings mit der Ziffer von fast vier Milliarden Mark, welche Deutschland in den letzten zehn Jahren für Heer und Flotte ausgegeben hat. Ein hübsches Sümmchen in der That, aber immer noch weit bescheidener, als die Aufwendungen, welche die vom offiziellen sozialdemokratischen Parteiorgan beharrlich schmeichelnd umschwänzelten Franzosen unter begeisterter Zustimmung gerade auch der französischen Arbeiter zur Rüstung des Rachekrieges gegen Deutschland ausgegeben haben. Und daß wir um diesen Preis den äußeren Frieden gesichert haben, ist am Ende auch etwas werth für den, der von seiner Arbeit leben muß und deshalb den Frieden nach außen so nöthig braucht wie das tägliche Brot. Wenn aber der „Vorwärts" das Hantiren mit Riesenzahlen so sehr liebt, so mag er doch demnächst einmal die Rechnung der Unsummen für sozialdemokratische Volksverhetzung aufmachen, welche der deutschen Arbeiterschaft jahraus jahrein zur Schürung des inneren Unfriedens von den Führern abgeschwindelt werden. Wir erinnern daran, daß vor etlichen Monaten derselbe „Vorwärts" allein den Betrag, den blos die Hamburger Arbeiter im letzten Jahre für parteiagitatorische Zwecke beigesteuert hatten, auf viele hunderttausende von Mark bezifferte. Nun berechne man die Riesenunkosten der massenhaften Streiks, die alljährlich inszenirt werden, den damit verbundenen direkten Verlust und den entgangenen Gewinn des deutschen Nationalvermögens — um nur einige wenige kalkulatorische Punkte herauszugreifen, und wir meinen nicht zu viel zu sagen, wenn wir behaupten, daß das deutsche Wehrbudget verschwindend gering ist im Vergleiche mit den Dutzenden von Milliarden, um welche der gemeinschädliche Luxus der Sozialdemokratie das deutsche Volk in den letzten zehn Jahren — von früher ganz zu schweigen — verkürzt hat. Zahlen sind eben eine sehr zweischneidige Waffe.

Eine am Sonnabend Abend in Paris von etwa 4000 Personen abgehaltene, meist aus Boulangisten bestehende Versammlung verlief äußerst stürmisch. Déroulède und Laur hielten Lobesreden auf Boulanger, die jedoch zahlreiche Protestrufe hervorriefen. Später kam es zu Thätlichkeiten. Schließlich wurde eine Tagesordnung angenommen, wonach den in Frankreich lebenden Deutschen dieselbe Behandlung zutheil werden solle, wie sie die Franzosen in Elsaß-Lothringen seit 1888 von den Deutschen erführen. Die Versammlung endigte mit einer Schlägerei zwischen Boulangisten und den in den Saal eingedrungenen Anarchisten. Recht gemüthliche Gesellschaft!

Kronprinzessin Sophie von Griechenland, die Tochter der Kaiserin Friedrich, muß sich noch einmal der Taufe nach „rechtgläubiger" Satzung unterziehen, diese auffällige Mittheilung geht der „Täglichen Rundschau" aus Athen zu. Der Patriarch von Konstantinopel hat die Erklärung abgegeben, daß er die Prinzessin als eine Heidin ansehen müsse, da nur die durch Eintauchen aller Körpertheile vollzogene Taufe als giltig angesehen werden könne. Merkwürdigerweise stehen jetzt fast sämmtliche Athener Blätter, die sich früher über die Giltigkeit oder Ungiltigkeit der Taufe garnicht aufgehalten haben, auf seiner Seite. Die „Merimna" schreibt: „Nachdem die junge Prinzessin erklärt hatte, daß es ihr widerstrebe, die Taufe durch Eintauchen zu empfangen, war die heilige Synode schwach gnug, die Ceremonie auf eine lächerliche und werthlose Oelung zu beschränken. Die fürstliche Dame ist aber nicht getauft, sondern nur gefirmt. (Die richtige Firmung kann in beiden katholischen Kirchen erst nach der Taufe stattfinden! Red.) Es verlautet mit Bestimmtheit, daß die Kronprinzessin sich entschlossen habe, den Taufakt noch einmal an sich vollziehen zu lassen.

Deutsches Reich.

Berlin, 27. Juli 1891.

— Der „Reichsanzeiger" meldet an der Spitze seines amtlichen Theils: „Se. Majestät der Kaiser haben Sich von dem Unfall, der Sie betroffen hatte, schon soweit erholt, daß Allerhöchstdieselben gestern den ganzen Tag mit bandagirtem Knie an Deck sein und an allen Mahlzeiten theilnehmen konnten."

— Die Besserung in dem Befinden Sr. Majestät des Kaisers schreitet ununterbrochen und in der regelmäßigsten Weise fort, so daß der gänzlichen Wiederherstellung desselben schon in kurzem entgegengesehen werden darf. Die Ausflüge an Land mußten nach dem Unfalle eine Unterbrechung erfahren. Doch hat der Kaiser trotz seiner Unpäßlichkeit ununterbrochen in gewohnter Weise die regelmäßigen Vorträge auf der „Hohenzollern" entgegengenommen. Gestern Mittag ist Se. Majestät der Kaiser von Tromsö abgereist und nachmittags 2 Uhr in Maalnäs, woselbst er zwei Tage zu verweilen gedenkt, eingetroffen.

— Am 16. ds. hat im Ministerium der öffentlichen Arbeiten eine Berathung mit Vertretern des Vereins für die bergbaulichen Interessen im Oberbergamtsbezirk Dortmund über Maßnahmen stattgefunden, durch welche auf eine Beschleunigung des Wagenumlaufs und eine pünktliche Befriedigung des Wagenbedarfs im bevorstehenden Herbst und Winter hingewirkt werden könne. Insbesondere ist die Frage erörtert, ob nicht die Massensendungen nach den Hafenplätzen, sowie anderen wichtigen inländischen und ausländischen Absatzpunkten an bestimmten Tagen und wo möglich in bestimmt geordneten Zügen aufgegeben werden könnten, um auf diese Weise eine Verminderung der Rangirleistungen der Eisenbahnen und damit eine Beschleunigung der Beförderung herbeizuführen. Zu gleichem Zwecke wird, wie der „Reichsanzeiger" vernimmt, demnächst auch eine Anhörung von Vertretern des schlesischen Bergbaues stattfinden.

— Der für eine wissenschaftliche Expedition nach Spitzbergen gecharterte Dampfer „Amely" ist gestern, wie aus Bremen gemeldet wird, nach dem Nordkap abgegangen. Fürst Karl von Urach, Graf von Württemberg hat sich als Passagier angeschlossen. Die auf 6—7 Wochen berechnete Reise hat das genauere Studium der Geologie Spitzbergens, sowie die nähere Untersuchung der Fischereiverhältnisse der nordischen Gewässer zur Aufgabe.

— Für die heute (Montag) in Kassel stattgefundene Stichwahl hatte in letzter Stunde der Vorstand des deutschsozialen (antisemitischen) Wahlvereins Kassel ein Flugblatt erlassen, in welchem er seine Gesinnungsgenossen aufforderte, ihre Stimmen dem nationalliberalen Kandidaten Dr. Endemann zu geben.

— Von dem durch die Antisklaverei-Lotterie erzielten Ueberschuß sollen, wie „Wolffs Bureau" aus Köln meldet, für die Durchführung des Wissmann-Dampfer-Unternehmens, sowie für die Borchert'sche Expedition (Peters-Stiftung) je 350 000 Mark verwandt werden.

Reichenbach i. Schl., 25. Juli. Im Auftrage des Ministers für Handel und Gewerbe sind Geheimer Ober-Regierungsrath Lüders aus Berlin und Direktor Lembcke von der Web-, Färberei- und Appreturschule zu Krefeld hier eingetroffen, um mit dem Magistrat von Reichenbach bezw. dem Gemeinde-Vorstande von Langenbielau wegen Errichtung einer besonders zur Förderung der mechanischen Weberei geeigneten Webschule in einem der genannten Orte zu konferiren. Voraussichtlich wird die Webschule in Reichenbach errichtet. Bis jetzt besitzt die $4^1/_2$ Millionen Einwohner zählende Provinz noch nicht eine einzige Webschule.

Kassel, 27. Juli. Bei der heute stattgefundenen Reichstags-Stichwahl sind bis jetzt für Endemann (nat.-lib.) 5357 Stimmen, für Pfannkuch (Soz.) 4635 Stimmen gezählt. Das Resultat aller Bezirke ist noch nicht bekannt.

Ausland.

Mürren, 27. Juli. Der Beinbruch Stanleys wird nach den Aussagen der Aerzte leicht heilen.

Paris, 27. Juli. Der Zar hat nach der Besichtigung des französischen Geschwaders an den Präsidenten Carnot ein Beglückwünschungs-Telegramm gerichtet, welches Carnot mit einem Danktelegramm beantwortete.

Paris, 27. Juli. Dem Ministerrath theilte der Marineminister Barbey mit, die nördliche Panzerdivision werde nach ihrer Abfahrt von Kronstadt noch einige englische Hafenorte besuchen. Die Rückfahrtroute sei so eingerichtet, daß sich das Geschwader am 20. August in Portsmouth befinde.

Genua, 27. Juli. Sechzig aus Korfu ausgewanderte Juden, die sich hier niederlassen wollten, wurden durch Regierungsbefehl ausgewiesen.

Lissabon, 26. Juli. Das chilenische Kriegsschiff „Presidente Errazuriz" wird von hier abgehen, ohne seine Bemannung vervollständigt zu haben. Der Kommandant des Schiffes suchte sodann Matrosen anderer Nationalitäten von den auf der Rhede liegenden Schiffen anzuwerben, wurde jedoch von den Konsuln hieran verhindert.

Kronstadt, 27. Juli. Auf dem Diner, welches der Kommandant von Kronstadt, Admiral Schwartz, den französischen Offizieren gab, hielt der französische Admiral Gervais folgende Ansprache: „Seit gestern meine ich in einer verzauberten Welt zu leben, so überzeugend sind die Beweise der Sympathie und die Aufmerksamkeiten, die uns hier in Rußland zutheil werden. Sie müssen uns mit Stolz und Freude erfüllen; denn sie gelten nicht nur uns, sondern vielmehr unserem Frankreich. Empfangen Sie daher den Gruß Frankreichs an das große, ruhmvolle russische Reich!"

Odessa, 27. Juni. König Alexander von Serbien ist in Bender angekommen, woselbst ihm seitens der Munizipalität ein offizieller Empfang bereitet und eine Bewillkommnungs-Adresse überreicht wurde. Die Stadt war illuminirt. Der königliche Zug bestand aus 13 Wagen. In Kiew, wo der König gestern anlangte, wurde derselbe vom General-Gouverneur mit den obersten geistlichen Würdenträgern, den Munizipal- und Militärbehörden empfangen, welche ihm Brot und Salz und eine Bewillkommnungs-Adresse überreichten. Truppen mit Fahnen waren am Bahnhof aufgestellt.

Provinzialnachrichten.

□ **Unislaw**, 26. Juli. (Jubiläum). Am 25. d. M. feierte der Hauptlehrer Behnke in Unislaw sein 25jähriges Dienstjubiläum. Da derselbe einen zahlreichen Bekannten- und Freundeskreis besitzt, waren zu einer würdigen Begehung dieses Tages allseitig Vorbereitungen getroffen. Obgleich Jupiter pluvius uns seit einigen Tagen mit Regenschauern reichlich bedachte, scheint er dem Jubiläum besonders gewogen zu sein, denn gerade am 25. war das schönste Wetter. Schon morgens überraschten den Jubilar zahlreiche Gemeindemitglieder, in deren Mitte derselbe seit 22 Jahren segensreich wirkt, um ihm ihre Glückwünsche und jeder ein kleines Angebinde zum Andenken an den Jubeltag darzubringen. Dann erschienen die Schulkinder mit Glückwünschen und einem kleinen Geschenke. Als nun erst der Nachmittag herankam, versammelten sich von allen Seiten die Amtsgenossen und Freunde des Jubilars, sogar bis aus Culm und Culmsee in stattlicher Anzahl, mit den herzlichsten Glückwünschen und sehr sinnigen Jubiläums-Angebinden. So schenkten dem Jubilar die Lehrer des Konferenzbez rks einen Regulator, der freie Lehrerverein, dessen langjähriger Leiter der Jubilar ist, ein geschmackvolles werthvolles Schreibzeug nebst einer goldenen Feder, aus welcher dem Jubilar goldene Worte fließen sollen. Auch viele andere sinnige und geschmackvolle Andenken, als ein Lehnsessel, ein altdeutsches Bierservice u. dergl. mehr, wurden neben einer Menge von Gratulationsbriefen und Depeschen dem Jubilar dargebracht. Das herrliche Wetter gestattete es den erschienenen Festgenossen, in dem schmucken Schulgarten des Jubilars beim edlen Rebensaft in fröhlichster Festesstimmung und Unterhaltung bis zum Abend beisammen zu plaudern. Aber nicht allein für Unterhaltung und Labung der durstigen Kehlen war ausreichend gesorgt, sondern es war auch auf eine Magenstärkung Bedacht genommen, so daß sämmtlichen Festgenossen, etwa 56 an der Zahl, sich gegen 9 Uhr in der Schulstube zu einem gemeinschaftlichen Imbiß vereinigten. Hier folgten Toaste und Hochs in kaum endenwollender Folge. Nach dem Mahle begaben sich sämmtliche Festgenossen in den inzwischen von vielen farbigen Lampions erleuchteten Schulgarten, woselbst der Kollege F. ein prächtiges Feuerwerk abbrannte. Inzwischen war die Schulstube von Tischen und Stühlen geräumt und nun begann nach den Weisen einer zufällig in Unislaw übernachtenden Musikkapelle der bei ähnlichen Festlichkeiten unausbleibliche Tanz, an welchem sich jung und alt betheiligte. Nur der helle Sonntagsmorgen und die aufgehende Sonne geboten den heiteren Tanzweisen halt, und alle kehrten mit dem Wunsche, bald wieder ein ähnliches Jubiläum zu feiern, nach Hause zurück.

Graudenz, 27. Juli. (Das zweite westpreußische Provinzial-Schützenfest) hat gestern in unserer, zum Empfange der Gäste festlich geschmückten Stadt begonnen. Schon am Sonnabend Nachmittag und am Abend kamen die meisten Schützen hier an, auf dem Bahnhof von der Empfangskommission feierlich empfangen. Der gestrige Sonntag begann mit dem üblichen, den Spitzen der Behörden und den Provinzialwürdenträgern, den beiden Rittern Urbatis-Neuteich und Wilde-Danzig dargebrachten Ständchen; der Provinzialkönig Herr Spitzhut-Danzig ist leider durch schwere Krankheit an der Theilnahme an dem Feste verhindert. Nach einem dreistündigen Probeschießen versammelten sich die Kameraden zum Frühschoppen im Tivoli, von wo aus sich um $^1/_2$12 Uhr der stattliche Festzug mit 3 Musikkorps und 13 Fahnen in Bewegung setzte; die Gilden Berent, Culm, Danzig (Friedrich Wilhelm-Gilde und Bürgerschützen), Konitz, Marienwerder, Neustadt, Schlochau, Rosenberg, Thorn, Pr. Stargard, Marienburg, Dirschau, Mewe, Schwetz, Neuteich, Bromberg, Elbing und Graudenz waren zum Theil mit einer recht bedeutenden Mitgliederzahl im Zuge vertreten, welcher vor der Loge Halt machte, unter den Klängen des Präsentirmarsches dort die sämmtlichen Würdenträger der Provinz und der einzelnen Gilden aufnahm und sich dann, von schönen Händen mit Blumensträußen überschüttet, nach dem Schützenhause begab. Hier hielt Stadtrath Polski die Begrüßungsrede. Dann begann das Festmahl, bei welchem zahlreiche Toaste ausgebracht wurden. Nach dem Mahle begann das mehrere Stunden währende Schießen. Hierauf traten die Schützen zu einer Vorversammlung zusammen. Der Antrag des Bundesausschusses, der Friedrich Wilhelm-Schützengilde zu Danzig 300 Mark aus der Provinzialkasse nachzubewilligen, welcher Betrag nachweislich zur Beihilfe für die Baulichkeiten und Sicherheits-Anlagen der Schieß-Stände und Beschaffung von Schieß-Inventarium beim I. westpreuß. Provinzial-Schützenfeste verausgabt wurde, ferner jeder Gilde bezw. jedem Verein, welcher in der Lage ist, in seiner Stadt ein Provinzial-Schützenfest stattfinden zu lassen, für die gleichen Zwecke eine Beihilfe zu gewähren, wurde angenommen unter der Voraussetzung, daß die Gilden die vorgeschriebenen Scheibeneinrichtungen treffen. Der Antrag des Culmer Schützen-Vereins, das nächste westpreußische Provinzial-Bundes-Schießen in Culm abzuhalten, wurde gleichfalls angenommen. Heute früh wurde das Schießen auf allen vier Ständen fortgesetzt; unablässig knatterten im friedlichen Wettkampf die Büchsen. Um 10 Uhr begann das Königsschießen. Um 11 Uhr traten im Saale die Delegirten der Gilde zur Generalversammlung des westpreußischen Provinzial-Schützenbundes zusammen. Nach Verlesung des Protokolls der letzten Vorstandssitzung theilte der Vorsitzende mit, daß die Gilden Flatow und Stuhm aus dem Bunde ausgeschieden sind. Hierauf wurde zur Wahl des Bundesausschusses geschritten. Zum Vorsitzenden wurde mit 44 von 55 abgegebenen Stimmen Spediteur Meyer-Danzig, der bisherige Schriftführer, neu und zum Stellvertreter Herr Schüßler wiedergewählt, zum Rendanten wurde Herr Bölling-Danzig wieder- und zum Schriftführer Herr Zutraum-Danzig neugewählt. Herr Boltenhagen-Pr. Stargard sprach den Wunsch aus, die Provinzialfeste nicht länger als 3 Tage auszudehnen, da viele nicht in der Lage seien, mehr Zeit auf diese Feste zu verwenden. Ein Kamerad wünschte, auf allen Provinzialfesten mindestens acht Scheiben aufzustellen, da vier, wie hier in Graudenz, nicht genügen. Herr Gruhn-Marienwerder wünscht lebhaft die Anschaffung eines Bundesbanners; ein solches kann aber vorläufig noch nicht beschafft werden. Nachdem dann die beiden neuen Bundesvorstandsmitglieder, die Herren Meyer und Zutraum, in ihre Aemter eingeführt

---

„Das geht net mehr länger so, Mädeln," erklärte sie. „Jede Laube hat ihren Herrn — die Comtesse den Grafen — die Frankfurterin den Herrn Sewisch und seit gestern auch den jungen Mann, den Privatdozenten."

„Mutter, der könnt' mir grad g'falln," platzte Vevi heraus.

„Nein, zur Mathild' paßt so ein gelehrter Herr besser. Aber er sieht ganz vernünftig aus — gar net wie so ein überstudirter Büchermensch. Wir in unserer — der dritten Laube — wir müssen jetzt auch unsern Herrn haben und darum hab ich mich mit diesem Brief'l hinter unsern Hausarzt den Dr. Stenderle g'steckt, daß er dem Vatter a bisl wegen seiner Leberanschoppung Angst macht. Dann schreib ich übermorgen auch an den Vatter, daß es hier so schön sei, und daß es ihm recht gut thun müßt, wenn er auch a bisl andre Luft schnaufen thät. Ein Herr giebt drei einschichtigen Frauenzimmern, wie wir sind, doch mehr einen Hintergrund."

Acht Tage darauf kam dieser sehr respektable Hintergrund — in einem Einspännerchen angefahren, obwohl Frau Leitner dies schon sehr despectirlich fand.

„Schon wegen der andern Gäst hätt'st einen zweispännigen Landauer nehmen sollen. — Es ist eine sehr noble Gesellschaft hier, Tonerl," bemerkte sie noch zu ihrem Manne, „und die müssen doch sehn, daß man auch nicht vom Holzbirnbaum herabgelesen worden ist."

So war nun Frau Leitners Wunsch erfüllt — auch ihre Laube war mit einem Herrn ausstaffirt — und Herr Leitner repräsentirte seine Familie nicht unwürdig. — Er füllte mit seiner Figur den größten Theil der Laube aus, in seine vollen, sympathischen Züge hatte die Schopenhauersche Weltanschauung noch nicht ihre Linien eingegraben — und im Aeußern, bemerkte Frau Leitner, war er ebenso elegant angezogen, wie Herr Sewisch, nur daß dieser eine höhere schmalere Gestalt hatte, was die Frankfurter Tailleurs wie Lampe einen guten Kleiderleib nennen, während bei Herrn Leitner die Harmonie des Innern sich auch in äußerer Fülle bemerkbar machte.

Diese drei Familien, die man zugleich als drei Gesellschaftstypen auffassen könnte, saßen jeden Tag in ihrer Laube sich gegenüber, frühstückten, dinirten, soupirten hier — aber wenn jede Laube von der andern durch einen Meeresarm getrennt gewesen wäre, hätte die Isolirung keine vollständigere sein können. Jede Laube schien eine indische Kaste zu beherbergen, jede gesellige Berührung der einen mit der andern eine Verunreinigung zu sein. — Selbst in den Beziehungen Gebhards zu Vera schien eine Entfremdung eingetreten zu sein. — Nur allein Leni war es vorbehalten, die Verbindung zwischen den drei Gruppen aufrecht zu erhalten. Sie wartete ihres Dienstes von früh bis spät — gegen jeden freundlich und gefällig — immer guten „Hamors" wie sie sagte und jeden Tag dieselbe Speisekarte, so regelmäßig wie die Kugeln ihres Rosenkranzes herzählend, Nierenbraten, Rostbraten — bis zu Kalbsschlegeln und nur damit abwechselnd, daß sie zum Unterschied bei diesem begann und mit dem Nierenstück endete — am Freitag und Fasttagen höchstens noch mit einem Apfelstrudel oder mit Dampfnudeln abwechselnd. Ihr Lachen klang so hell wie das Geklirr der Goldstücke in ihrer großen ledernen Geldtasche mit dem messingenen Schnepper. Völlig unzugänglich aber zeigte sie sich den Gunstbezeigungen gegenüber, die man von männlicher Seite ihr zu erweisen versucht hatte. Man mußte ihr in deren Abweisung in Ernst und Scherz eine gewisse Virtuosität zuerkennen. — Sie ging mit ihrem Herzen — sehr vorsichtig — oder haushälterisch um. Um dieses machte Nebicke sich allerdings viel zu schaffen. Am Bahnhofe in München, als er Leni zum ersten Mal erschaut, war's um ihn geschehen. So ein Mädchen hatte er noch nie zuvor gesehen — und von dem Zeitpunkte an drückte ihn nur eins — er wußte nur nicht, was dieses war — aber als die Leni wieder plötzlich auf Amsteg erschien, da brauchte ihm, wie dem jungen Tobias nicht erst das Auge mit Fischblase bestrichen zu werden, um zu wissen, daß ihm die Leni lieber war, als alle Mädchen zuvor — daheim in der Garnison, wie auf dem Dorfe. Dort gab es gar eine solche — wie dieser Engel „ins Gebirge." (Fortsetzung folgt.)

waren und dem bisherigen Bundesvorstand und dem Bureau der Dank für seine Mühewaltungen durch Erheben von den Sitzen ausgedrückt worden war, schloß der Vorsitzende die Generalversammlung. (Ges.)

Dt. Krone, 25. Juli. (Blitzschlag). Bei einem Gewitter, welches vorgestern über unsere Gegend zog, fuhr ein Blitzstrahl in Neugolz in den Viehstall des dem Herrn v. Klitzing-Lüben gehörigen Vorwerks und tödtete 3 Pferde. Drei Frauen, welche sich in dem Stalle befanden, wurden durch den Schlag derartig betäubt, daß es erst dem herbeigeholten Arzt gelang, sie ins Leben zurückzurufen.

Danzig, 27. Juli. (Vom Pferdebahnwagen überfahren). Als der gestern Abend 10½ Uhr von hier nach Schidlitz abgelassene Pferdebahnwaggon in der Nähe des Rosengartens zu Schidlitz ankam, stand dort eine größere Menschenmenge auf dem Trottoir, was den Kutscher veranlaßte, wiederholt warnende Glockenzeichen zu geben. Trotzdem gerieth, ohne daß der Kutscher es merkte, ein jugendlicher Arbeiter, dessen Persönlichkeit noch nicht festgestellt ist, zwischen die Pferde und dann unter den Wagen und wurde durch Ueberfahren an Kopf und Brust auf der Stelle getödtet. Neben der Leiche wurde eine zerbrochene Schnapsflasche und ein Messer gefunden. Man vermuthet hiernach, daß der Betreffende entweder in der Trunkenheit verunglückt oder bei einer Rauferei vor dem Pferdebahnwaggon niedergestoßen worden ist. (Danz. Ztg.)

Neustadt, 27. Juli. (Wildschweine). In den benachbarten königl. und Privatforsten haben sich neuerdings Wildschweine in ganzen Rudeln gezeigt, die nachts ausbrechen und in den Feldern erheblichen Schaden anrichten. Auf einzelnen Stellen haben die Thiere derartige Verwüstungen angerichtet, daß seitens eines Pächters im Amtsbezirk Schloß Neustadt um Schutz gebeten wurde. Es sind deshalb auch Saujagden abgehalten, doch nur einige Thiere erlegt worden, darunter auch drei Frischlinge und eine Bache.

Rhein Ostpr., 25. Juli. (Von einem sonderbaren Abenteuer) wurde eine Abtheilung Artillerie, welche den Ort Hermannawolla passirte, heimgesucht. Ein Schwarm Bienen, welcher auf einem Baum Platz genommen, wurde durch die heranrückende Artillerie aufgeregt und stach Pferde und Mannschaften, welche ihr Heil in regelwidriger Flucht suchten. Der Hauptmann, ärgerlich über das plötzlich beschleunigte und unvorschriftsmäßige Marschtempo, wollte ein kräftiges Donnerwetter über die Mannschaft ergehen lassen; da stach ihn selbst eine Biene und er war mit einemmale umgestimmt.

Lyck, 25. Juli. (Begnadigung). Der seiner Zeit vom hiesigen Schwurgericht wegen Mordes zum Tode verurtheilte Arbeiter August Pisowoßki aus Sawaden ist zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe begnadigt worden.

Insterburg, 25. Juli. (Durch einen Gummipfropfen erstickt). In Obelischken hatte am Mittwoch eine Arbeiterfrau ihrem 8 Monate alten Söhnchen, das in seiner Wiege sich nicht beruhigen wollte, einen Gummipfropfen zum Lutschen in den Mund gesteckt. Das Kind wurde darauf still; als die Mutter aber in die Stube zurückkehrte, fand sie zu ihrem Schrecken das Kind todt; es hatte sich den Gummipfropfen in den Hals hineingesogen und war erstickt.

Bromberg, 26. Juli. (Die dadurch entstandene Leere füllt er an der Regenröhre). Die Gäste einer hiesigen Restauration machten seit einiger Zeit die Wahrnehmung, daß das Bier, welches ihnen vorgesetzt wurde, ein trübes Aussehen hatte und ganz und gar nicht munde. Als nun das Bier von dem Wirthe der Brauerei als „schlecht" zurückgegeben wurde, stellte sich heraus, daß der Hausdiener mit einem Kutscher aus den Fässern Bier meuchlings abgezapft und Wasser nachgefüllt hatte. Gegen beide Bierpantscher ist die Untersuchung eingeleitet.

e. Bromberg, 27. Juli. (Strafkammer). In der heutigen Sitzung wurde der Kaufmann Hertz Krojanker, der Vater der wegen betrügerischen Bankerutts zu 4 und 3 Jahren Zuchthaus verurtheilten Kaufleute Simon und Julius K., wegen einfachen Bankerutts zu 3 Monaten Gefängniß verurtheilt. In derselben Sitzung wurde auch der Wirth Emil Schwanke aus Kl. Salzdorf wegen Majestätsbeleidigung mit 2 Monaten Gefängniß bestraft.

Bromberg, 26. Juli. (Städtische industrielle Anlagen. Eisenbahn). Das Gut Siernieszek, am linken Braheufer zwischen hier und Fordon belegen, ist von der Stadt Bromberg angekauft worden. Wie verlautet, sollen auf dem neu erworbenen Terrain industrielle Anlagen in Form von Aktienunternehmungen, an denen sich auch die Stadt betheiligt, etablirt werden. So soll u. a. dort auch ein „Umlageplatz" (für Güter und Hölzer) eingerichtet werden. Die zur Sicherung des Unternehmens nöthigen Zeichnungen liegen bereits vor. Die Angelegenheit bildete übrigens den Gegenstand der Besprechung in der letzten geheimen Sitzung der Stadtverordneten und gab, da die diesbezügliche Vorlage des Magistrats auch ihre Gegner hatte, zu einer lebhaften Debatte Veranlassung. Bei Stimmengleichheit gab die Entscheidung des Vorsitzenden, der mit Ja stimmte, den Ausschlag für die Annahme der Vorlage. — Morgen beginnen die speziellen Vorarbeiten für die neue Eisenbahnlinie Bromberg-Znin. Die Linie zweigt sich von der oberschlesischen Bahn beim dritten Bahnwärterhause im Walde an der Schubiner Chaussee rechts ab, geht nach Jesuitersee und dann weiter nach Schubin. (N. W. M.)

Stettin, 27. Juli. (Leichenbegängniß). Im Beisein der gesammten hiesigen Generalität, mehrerer türkischer Offiziere und unter großer Betheiligung der Bevölkerung hat heute Nachmittag die Beerdigung Ristow Paschas mit den üblichen militärischen Ehren stattgefunden. Das Grenadier-Regiment Nr. 2 und das Feldartillerieregiment stellten die Leichenparade und gaben die Ehrensalven ab.

Lokalnachrichten.

Thorn, 28. Juli 1891.

— (Se. Königl. Hoheit Prinz Albrecht von Preußen) trifft nach einer Mittheilung der Kommandantur an die städtischen Behörden voraussichtlich am 8. September nachmittags zwischen 5 und 6 Uhr in Thorn ein. In die Kommission, welche über den Empfang berathen soll, wurden in der heutigen Stadtverordnetensitzung vom Magistrat die Herren Bürgermeister Schustehrus, Stadtbaurath Schmidt, Stadtrath Löschmann, von den Stadtverordneten die Herren Boethke, Gerbis und Hirschfeld delegirt.

— (Personalien). Der Wasser-Bauinspektor bei der Weichsel-Strom-Baudirektion in Danzig, Baurath Höffgen, ist zum Regierungs- und Baurath ernannt und an die Regierung in Merseburg versetzt, der Wasser-Bauinspektor Schotensack in Kuckerneese (Ostpr.) ist nach Danzig versetzt.

— (Zurücknahme eines Jagdscheines). Nach einer neueren Entscheidung des Oberverwaltungsgerichts ist die Zurücknahme eines bereits ertheilten Jagdscheins zulässig, wenn der Inhaber desselben sich an einem Schießen betheiligt hat, durch welches leichtsinniger Weise ein Mensch gefährdet wurde, auch wenn nicht feststeht, daß er selbst grade den gefährlichen Schuß abgegeben hat.

— (Die Oberpostdirektion zu Danzig) stellt zur Zeit Ermittelungen darüber an, ob durch die Benutzung der Fernsprechapparate durch verschiedene Personen Krankheitsübertragungen vorkommen. Daß bei der Benutzung des Fernsprechers durch kranke Prrsonen sich gesundheitsgefährliche Bazillen namentlich an der Membrane (gegen welche die Schallwellen schlagen) ablagern, auf andere Personen übergehen und Krankheitsherde erzeugen können, hält man für höchst wahrscheinlich. In fachmännischen Kreisen glaubt man, daß die Ansteckungsgefahr jedoch herabgemindert werden kann durch öfteres Abreiben — namentlich der Membrane — mit einer Karbolsäurelösung.

— (Für Reisende nach Rußland). Der Oberpolizeimeister von Warschau hat in Erfüllung höherer Weisung zur verschärften Kontrole über die Ausländer folgenden Befehl erlassen: 1. Die Eigenthümer oder Verwalter von Wohngebäuden sind angewiesen, bei Anmeldung von Ausländern diesen mitzutheilen, daß sie sich unverzüglich mit einem „Ruskywid" versehen müssen; 2. ohne dieses Dokument und im Falle, daß dasselbe ihnen behördlich abgefordert wird, dürfen sich Ausländer — trotz ihres vorschriftsmäßigen Passes — in Warschau nicht aufhalten und verfallen einer Bestrafung; 3. Ausländer, welche nicht im Besitze eines „Wid" befunden werden, müssen von den Hauseigenthümern oder den Hausverwaltern bei Vermeidung empfindlicher Strafen auf administrativem Wege unverzüglich zur Anzeige gebracht werden.

— (Der Lehrerkursus für Knabenhandarbeit) wurde am Sonnabend nach dreiwöchentlicher Dauer beendet. An dem Kursus, welchen die Herren Rogozinski II und Klink leiteten, betheiligten sich ein Lehrer und neun Seminaristen. Zum Schlußtage war auch der stellvertretende Kreisschulinspektor Herr Gymnasiallehrer Richter erschienen, welcher eine Ansprache an die Kursisten richtete.

— (Industrielles). Die vor dem Leibitscher Thore von Herrn Maurermeister Soppart erbaute Dampfschneidemühle ist gestern in Betrieb gesetzt worden.

— (Verpachtung). Die Pacht der Gesellschaftsräume im Artushofe ist in der heutigen Stadtverordnetensitzung dem Oekonom Meyling aus Stettin übertragen worden.

— („Es ist ja lediglich die Kanaille, die über anderer Leute Angelegenheiten schwatzt"), schreibt Lady Jane Welsh, die Gattin Carlisles, wenige Wochen vor ihrer Verbindung mit dem berühmten englischen Gelehrten. Das ist ein sehr hartes Wort, und in seinem ganzen Umfange möchten wir es nicht unterschreiben. Fassen wir es aber von der negativen Seite und sagen wir: „Leute von gediegener Geistes- und Herzensbildung schwatzen nicht über anderer Angelegenheiten", so dürfen wir wohl keinen irgendwie berechtigten Widerspruch erfahren. Man beachte das Wort „schwatzen". Wer, von einem wirklichen persönlichen oder sachlichen Interesse getrieben, über die Verhältnisse seiner Nebenmenschen ernst und ohne böse Absicht redet, der ist nicht mit jenem zu vergleichen, welcher keinen anderen Zweck hat, als eben nur müßig zu plappern, und dem deshalb dasjenige Thema am liebsten ist, das sich am leichtesten und ohne Aufwand von viel Hirnschmalz breit treten läßt. Solche Leute sind unbedingt gemeingefährlich, und wenn man Gelegenheit genommen hat, ihrem Treiben ein wenig näher zuzuschauen, begreift man, wie Lady Welsh, vielleicht veranlaßt durch bittere, kränkende Erfahrungen, zu einem so schroffen Urtheil, zu einem so herben Worte kommen konnte. Diese Gelegenheit aber findet sich überall, denn jene Leute braucht man nicht etwa mit der Laterne zu suchen. Sie sitzen überall; die meisten Menschen würden, wenn sie stets auf sich genau Acht gäben, sogar bemerken, daß sie selbst sich nicht immer wesentlich von ihnen unterscheiden. Wirklich schlechte Intentionen sind sicherlich in den wenigsten Fällen die treibende Kraft; wer zu einer flotten, graziösen Plauderei nicht das Zeug hat, verdeckt nur diesen Mangel durch die gesprächsweise Kritik über Personen, von denen man gemeinhin mehr zu sagen weiß, als über Dinge oder gar abstrakte Themata. Jede Verlobung, Verheirathung, jeder Todesfall, jeder Stellungswechsel, ja jede von dem Allgemeinen abweichende Allüre giebt Veranlassung zu den mannigfachsten Erzählungen und Beurtheilungen, und man weiß ja, wie lawinenartig dabei Andeutungen und Gerüchte anzuwachsen pflegen. Sehr oft sind es durchaus edle Gesinnungen und Handlungen, welche die Menge nicht versteht, und die gerade deshalb ihrem schärfsten Urtheil verfallen. Und wieviel unglückselige Folgen sind daraus schon erwachsen! „Geberdenspäher und Geschichtenträger" haben in der That unendlich viel Kummer und Elend in die Welt gebracht und manche gute That, an der die Menschheit Freude gehabt hätte, im Keime erstickt. Wie das zu ändern? Jeder verschließe mit derben Worten dem Schwätzer den Mund und fürchte sich nicht, hin und wieder sich dadurch einen Feind zu schaffen. Viel verloren ist an der Freundschaft eines solchen Menschen überhaupt nicht, während das Geschehenlassen oder gar das scheinbare Zustimmen — nur um den gefährlichen Späher nicht auf die eigene Fährte zu locken — das denkbar Verkehrteste ist. Es macht die Leute dreister und gefährlicher. Dann aber lege man sich selbst strenge Zügel an und wäge jedes einen anderen betreffende Wort mit peinlicher Gewissenhaftigkeit ab. Man denke, daß vielleicht gerade dieses Wort die Lawine ins Rollen bringen kann, die Hoffnungen und Daseinsbedingungen zerstört. Man disciplinire seinen Geist durch Studien und selbstständiges Denken so, daß die Unterhaltung — und sei es am Stammtisch — einen höheren Zug gewinnen und sich um andere Dinge drehen kann, als die vermeintlichen Fehler und Schwächen abwesender Mitmenschen. In Mirza Schaffys Nachlaß findet sich die bemerkenswerthe Strophe:

Wer über andre Schlechtes hört,
Soll es nicht weiter noch verkünden;
Gar leicht wird Menschenglück zerstört,
Doch schwer ist Menschenglück zu gründen.

— (Sommertheater). Die gestrige Wiederholung des Schönthanschen Lustspiels „Die Kinder der Excellenz" erfreute sich eines recht guten Besuchs. Ein hübsches Stück und gute Darstellung vereinigen sich hier in glücklichster Weise. Morgen (Mittwoch): „Die Haubenlerche", Schauspiel in 4 Akten von Ernst v. Wildenbruch.

— (Ertrunken). Die Weichsel fordert fortwährend Opfer. In Graudenz ertrank der Maler Schmalz unter Hinterlassung von Frau und zwei Kindern, in der Danziger Niederung der Arbeiter St. aus Emaus bei Danzig, in Culm ein neunjähriger Knabe.

— (Die Spritzmannschaften) erhalten ihre Gebühren für die Mitwirkung am Löschen des Dietrich'schen Brandes Freitag nachmittags 5 Uhr im Polizeikommissariat. Die Gebühren dürften diesmal die erhebliche Summe von 2800 Mk. erreichen.

— (Polizeibericht). In polizeilichen Gewahrsam wurden 7 Personen genommen.

— (Gefunden) wurde ein Schlüssel mit Plombe in der Breitenstr. Näheres im Polizeisekretariat.

— (Von der Weichsel). Der heutige Wasserstand betrug mittags am Windepegel der königl. Wasserbauverwaltung 1,76 Meter über Null. Die Wassertemperatur beträgt heute 16½ Grad R. — Eingetroffen ist gestern auf der Bergfahrt der Dampfer „Alice" mit einer vollen Ladung Maschinentheile, Mahagoni-, Eben- und Brasilienholz, zwei beladenen Kähnen und einer beladenen Gabarre im Schlepptau aus Danzig. Abgefahren sind heute früh die Dampfer „Drewenz" und „Coppernicus", der erstere mit 40 zu Maschinen zusammengebauten Pontons, der zweite mit acht mit Fässern und Brückenbaumaterialien beladenen Prähmen nach Graudenz, ferner der Dampfer „Alice" mit drei Kähnen im Schlepptau nach Wloclawek.

— (Marktbericht). Auf dem heutigen Wochenmarkte kosteten Kartoffeln 2,50—3,00 Mk. pro Ctr., Zwiebeln 10 Pf. pro Pfd., Gurken 30—50 Pf. pro Mandel, Spinat 10 Pf. pro Pfd., Mohrrüben 10 Pf. pro 3—4 Bund, Kohlrabi 15—20 Pf. pro Mandel, grüne Bohnen 8 Pf. pro Pfd., Schoten 15 Pf. pro Pfd., Kirschen 15—40 Pf. pro Pfd., Stachelbeeren 10 Pf. pro Pfd., Himbeeren 30 Pf., Johannisbeeren 10 Pf. pro Pfd., Erdbeeren 40 Pf. pro Maß, Blaubeeren 25 Pf., pro 3 Maß, Aepfel, Birnen 20 Pf. pro Pfd., Pilze 5 Pf. pro Maß, Butter 0,70—1,00 Mk. pro Pfd., Eier 60 Pf. pro Mdl., Hühner 1,00—2,40 Mk. pro Paar, Tauben 50—60 Pf. pro Paar, Enten 2,00—3,50 Mk. pro Paar, Gänse 2,50 bis 3,50 Mk. pro Stück. Fische pro Pfund: Weißfische 15—30 Pf., Hechte 50 Pf., Karauschen 50 Pf., Barsche 50 Pf., Bressen 30—50 Pf., Schleie 30—50 Pf., kleine Aale 70 Pf., große 1 Mk. Krebse 1,50—6,00 Mk. pro Schock.

Mannigfaltiges.

(Durchgebrannt). Der Kaffeehändler Ludwig Kahrs in Hamburg ist nach Unterschlagung einer halben Million flüchtig und wird steckbrieflich verfolgt. Der Fall erregt an der Börse großes Aufsehen.

(Ueberschwemmung). Nunmehr ist auch in Breslau Hochwasser eingetreten. Die Uferdämme der Matthiasinsel sind geborsten. Man trifft umfassende Vorkehrungen. Die Ortschaften Romberg, Merschwitz, Stabelwitz, Rothen stehen unter Wasser. Das Steigen des Wassers hält an.

(Eisenbahn-Katastrophen). Wieder kommt die Kunde von einem furchtbaren Eisenbahnunfall, diesmal, wie gestern telegraphisch gemeldet, aus Frankreich: Bei der Station Saint-Mandé, in der Nähe von Paris, fuhr am Sonnabend der von Joinville-le-Pont kommende Ergänzungszug in den voraufgegangenen Hauptzug hinein. Der Gepäckwagen und drei Personenwagen des Hauptzuges, die mit Reisenden dicht besetzt waren, wurden umgestürzt. Mehrere Wagen thürmten sich auf einander auf; ein mit Gas beleuchteter Wagen gerieth in Brand. Sämmtliche Personen, die sich in den beiden letzten Wagen befanden, haben schwere Verletzungen erhalten und sind in einem überaus bedauernswerthen Zustande unter den Trümmern hervorgezogen worden. Bis Sonntag früh 5½ Uhr wurden 49 Todte und gegen 100 Verwundete gemeldet, von welchen 6 ihren Verletzungen bereits erlegen sind. — Weiter wird noch gemeldet: Die Mehrzahl der Todten ging durch Feuer und Wasser zu Grunde: es vergingen wohl 40 Minuten, bevor es gelang, Wasser zu beschaffen, und, als man endlich die Hydranten in Thätigkeit setzte, wurden solche Unmassen Wasser auf die brennenden Wagen geworfen, daß manche der Opfer, welche vielleicht nur verwundet waren, ihren Tod durch die Wassermassen fanden. Maschinenführer und Heizer sind wunderbarer Weise gerettet. Die Eisenbahndirektion macht bekannt, die Zahl der Todten betrage 35, die der Verwundeten nur einige 30, fügt jedoch hinzu, es seien diese Zahlen nur als provisorische, nicht als definitive anzusehen. Darüber, wer die Schuld an dem Unfalle trägt, gehen die Angaben auseinander. Am glaubwürdigsten erscheint diejenige, daß der vorausgefahrene Zug länger als vorgeschrieben, auf dem Bahnhofe blieb; und daß der Ergänzungszug schon 5 Minuten nach dem Hauptzuge auf dem Bahnhof Saint Mandé eintraf, da das Signal „Einfahrt frei" irrthümlich gegeben war. — Am Sonnabend Abend erfolgte bei Middletown (Nordamerika), einer Station der Cincinnati-Hamilton-Dayton-Eisenbahn, ein Zusammenstoß zwischen einem Güterzuge und einem Vergnügungszuge, in dem sich meist junge Leute aus Dayton befanden. Drei Wagen des letzteren wurden umgestürzt und hierbei 3 Personen getödtet und gegen 40, davon mehrere tödlich, verletzt.

(Schiffszusammenstoß). Aus Dover wird gemeldet: Der nach Ostende gehende belgische Postdampfer „La Flandre" ist in der Nähe der Goodwin Sands mit einem unbekannten Schiff zusammengestoßen, welches gesunken ist. Die Mannschaft des Schiffes dürfte von „La Flandre" nach Ostende gebracht werden.

Verantwortlich für die Redaktion: Oswald Knoll in Thorn.

Telegraphischer Berliner Börsenbericht.

	28. Juli	27. Juli
Tendenz der Fondsbörse: schwach.		
Russische Banknoten p. Kassa	216—	218—80
Wechsel auf Warschau kurz	215—80	218—25
Deutsche Reichsanleihe 3½ %	98—50	98—40
Polnische Pfandbriefe 5 %	68—70	69—30
Polnische Liquidationspfandbriefe	—	66—70
Westpreußische Pfandbriefe 3½ %	95—80	95—50
Diskonto Kommandit Antheile	173—70	174—50
Oesterreichische Banknoten	172—60	172—75
Weizen gelber: Juli	248—75	247—50
September-Oktober	214—	211—
loko in Newyork	103—50	101—75
Roggen: loko	222—	220—
Juli	221—25	219—
Juli-August	210—	208—
September-Oktober	203—	201—
Rüböl: Juli	60—70	60—50
September-Oktober	60—70	60—40
Spiritus:		
50er loko	—	—
70er loko	49—50	49—30
70er Juli-August	49—10	48—60
70er Sept.-Okt.	45—10	44—80

Diskont 4 pCt., Lombardzinsfuß 4½ pCt. resp. 5 pCt.

Berlin, 27. Juli. (Städtischer Centralviehhof). Amtlicher Bericht der Direktion). Seit Freitag waren nach und nach zum Verkauf gestellt: 2756 Rinder, 8618 Schweine inkl. 712 Dänen, 1450 Kälber und 28 217 Hammel. — Der Rinderhandel wickelte sich mit Ausnahme von Bullen, welche schwer verkäuflich waren, glatt ab. Der Markt wird fast geräumt. I. 59—62, II. 55—58, III. 46—53, IV. 40—44 Mk. per 100 Pfund Fleischgewicht. — Der Schweinemarkt verlief ruhig zu gehobenen Preisen. Feinste Waare, fleischig, nicht zu fett, war knapp und wurde über Notiz bezahlt. I. 55 Mk., ausgesuchte Posten darüber, II. 52—54, III. 49—51 Mk. pro 100 Pfund mit 20 % Tara. — Für Kälber zogen bei dem schwächeren Auftrieb die Preise an. Das Geschäft gestaltete sich ruhig. I. 54—58, II. 50—53, III. 45—49 Pf. pro Pfd. Fleischgewicht. Schlachthammel waren, besonders feine Waare, sehr schwach vertreten, so daß bei glattem Geschäft schlank ausverkauft wurde. I. 55—58, beste Lämmer bis 63 Pfg., II. 52—54 Pfg. pro Pfund Fleischgewicht. In Magerhammeln war der Handel mit guter Waare, Lämmer und Hammel, ziemlich lebhaft, auch in Mittelwaare gut. Geringe Waare hinterläßt aber einigen, wenn auch nicht bedeutenden Ueberstand.

Königsberg, 27. Juli. Spiritusbericht. Pro 10 000 Liter pCt. ohne Faß unverändert. Zufuhr 55 000 Liter. Gekündigt 25 000 Liter. Loko kontingentirt 69,00 M. Bf., nicht kontingentirt 49,00 M. Gd.

Getreidebericht der Thorner Handelskammer für Kreis Thorn.
Thorn den 28. Juli 1891.

Wetter: veränderlich.

(Alles pro 1000 Kilo ab Bahn verzollt.)

Weizen unverändert, 124/25 Pfd. 230 M., 128/29 Pfd. 235 M.

Roggen fest, neuer trockener Roggen 120/23 Pfd. 200—205 M., klammer selbst billiger schwer verkäuflich.

Gerste ohne Handel.

Meteorologische Beobachtungen in Thorn.

Datum	St.	Barometer mm.	Therm. oC.	Windrichtung und Stärke	Bewölk.	Bemerkung
27. Juli.	2hp	755.4	+ 20.8	SW³	10	
	9hp	752.5	+ 17.0	S²	6	
28. Juli.	7ha	748.9	+ 15.6	SW²	9	

Mittwoch am 29. Juli.
Sonnenaufgang: 4 Uhr 16 Minuten.
Sonnenuntergang: 7 Uhr 56 Minuten.

Bekanntmachung.

Die gegen den Feststellungsbeschluß des Magistrats Thorn vom 13. Dezbr. 1889 betreffend die Fluchtlinie für die verlängerte Gerberstraße bis zum Finstern Thor von dem Gastwirth Mielke in Thorn eingelegte Beschwerde ist durch rechtskräftigen Beschluß des Bezirksausschusses zu Marienwerder vom 5. Mai 1891 endgiltig zurückgewiesen.

Hiernach wird der Plan für die verlängerte Gerberstraße bis zum Finstern Thor in Gemäßheit des obengenannten Feststellungsbeschlusses förmlich festgestellt.

Dies wird mit dem Bemerken bekannt gemacht, daß der Plan 10 Tage hindurch vom heutigen an zu jedermanns Einsicht im Bureau I des Magistrats während der Zeit der Bureaustunden offen liegt.

(§ 8 des Gesetzes vom 2. Juli 1875 betreffend die Anlegung und Veränderung von Straßen pp.)

Thorn den 22. Juli 1891.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die Eigenthümer der im Bereiche unseres Verwaltungsbezirks in den Monaten Januar, Februar und März 1891 als gefunden eingelieferten Sachen, sowie derjenigen Gegenstände, welche von Reisenden bei den dafür bestimmten Dienststellen zur vorübergehenden Aufbewahrung abgegeben und nach Ablauf der Frist nicht abgeholt worden sind, werden hiermit zur Geltendmachung ihrer Rechte aufgefordert, widrigenfalls zum Verkaufe der Gegenstände nach Maßgabe des § 33 des Betriebs-Reglements geschritten werden wird.

Die Versteigerung der nicht zurückgeforderten Fundsachen und Gepäckstücke wird am

Dienstag den 11. August 1891

von vormittags 9 Uhr ab Friedrich-Wilhelmstraße Nr. 10 hierselbst stattfinden und nöthigenfalls an den folgenden Tagen fortgesetzt.

Bromberg den 21. Juli 1891.

Königliche Eisenbahn-Direktion.

Ein Sommer-Ueberzieher

ist am 26. d. M. auf der Chaussee von Thorn nach Culm gefunden worden. Der rechtmäßige Eigenthümer wolle denselben innerhalb vier Wochen gegen Erstattung der Kosten in Empfang nehmen.

Schönwalde den 27. Juli 1891.

Der Gemeinde-Vorstand.
Rux.

Oeffentliche Zwangsversteigerung.

Donnerstag den 30. Juli cr. vormittags 9 Uhr

werde ich auf der Weichsel am Krahne:

einen Galler XIV 177 mit Zubehör,

sowie an demselben Tage nachmittags 3 Uhr auf dem Hofe des Restaurateurs Herrn Utke in Wiese's Kämpe:

2 Lastwagen mit Zubehör,
16 Stück beschlagene Fenster und
16 Stück Lataibretter,

welche dort untergebracht sind, öffentlich meistbietend gegen gleich baare Bezahlung versteigern. **Nitz,**
Gerichtsvollzieher in Thorn.

Aufruf!

Der Aufenthaltsort des im Jahre 1885 aus Russisch-Polen ausgewiesenen, in Rudak im Kreise Thorn Westpr. geborenen Schiffers

August Gottlieb Franke

ist in einer Erbschaftsangelegenheit dringend nöthig zu wissen. Seit 1885 ist über den Verbleib des Franke nichts bekannt geworden. — Alle, auch die geehrten resp. Behörden, welche von dem Aufenthaltsorte oder Verbleib des p. Franke Kenntniß haben, werden ganz ergebenst gebeten, hiervon der Expedition dieses Blattes gefl. schleunigst Mittheilung machen zu wollen.

Coelestine Franke, Polen.

Abfahrt und Ankunft der Züge in Thorn
vom 1. Juni 1891 ab.

Abfahrt von Thorn:

Stadtbahnhof nach **Culmsee - (Culm) - Graudenz - Marienburg.**		
Personenzug (2—4 Kl.)	8.00	Vorm.
Personenzug (2—4 Kl.)	10.58	Vorm.
Personenzug (2—4 Kl.)	2.25	Nachm.
Gemischt. Zug (2—4 Kl.)	6.24	Abends
nach **Schönsee - Briesen - Dt. Eylau - Insterburg.**		
Schnellzug (1—3 Kl.)	7.25	Vorm.
Personenzug (1—4 Kl.)	11.08	Vorm.
Personenzug (1—4 Kl.)	2.16	Nachm.
Gemischt. Zug (2—4 Kl.)	7.23	Abends
Personenzug (1—4 Kl.)	1.00	Nachts
Hauptbahnhof nach **Argenau - Inowrazlaw - Posen.**		
Personenzug (1—4 Kl.)	7.05	Vorm.
Personenzug (1—4 Kl.)	12.07	Mittags
Personenzug (1—4 Kl.)	3.46	Nachm.
Personenzug (1—4 Kl.)	7.21	Abends
Schnellzug (1—3 Kl.)	10.41	Abends
nach **Ottlotschin - Alexandrowo.**		
Schnellzug (1—3 Kl.)	7.35	Vorm.
Gemischt. Zug (1—4 Kl.)	12.09	Mittags
Gemischt. Zug (1—4 Kl.)	7.16	Abends
nach **Bromberg - Schneidemühl - Berlin.**		
Personenzug (1—4 Kl.)	7.33	Vorm.
Personenzug (1—4 Kl.)	12.03	Mittags
Personenzug (1—4 Kl.)	5.55	Nachm.
Schnellzug (1—3 Kl.)	10.52	Abends

Ankunft in Thorn:

Stadtbahnhof von **Marienburg - Graudenz - (Culm) - Culmsee.**		
Gemischt. Zug (2—4 Kl.)	8.53	Vorm.
Personenzug (2—4 Kl.)	11.41	Vorm.
Personenzug (2—4 Kl.)	5.17	Nachm.
Personenzug (2—4 Kl.)	10.20	Abends
von **Insterburg - Dt. Eylau - Briesen - Schönsee.**		
Personenzug (1—4 Kl.)	6.44	Vorm.
Personenzug (1—4 Kl.)	11.47	Vorm.
Personenzug (1—4 Kl.)	5.34	Nachm.
Schnellzug (1—3 Kl.)	10.26	Abends
Hauptbahnhof von **Posen - Inowrazlaw - Argenau.**		
Schnellzug (1—3 Kl.)	7.08	Vorm.
Personenzug (1—4 Kl.)	10.15	Vorm.
Personenzug (1—4 Kl.)	1.59	Nachm.
Personenzug (1—4 Kl.)	7.01	Abends
Personenzug (1—4 Kl.)	10.46	Abends
von **Alexandrowo - Ottlotschin.**		
Gemischt. Zug (1—4 Kl.)	9.51	Vorm.
Gemischt. Zug (1—4 Kl.)	3.26	Nachm.
Schnellzug (1—3 Kl.)	10.11	Abends
von **Berlin - Schneidemühl - Bromberg.**		
Schnellzug (1—3 Kl.)	7.03	Vorm.
Personenzug (1—4 Kl.)	10.46	Vorm.
Personenzug (1—4 Kl.)	5.55	Nachm.
Personenzug (1—4 Kl.)	12.37	Nachts.

Druck und Verlag von C. Dombrowski in Thorn.